

Exkursion – zu einer Synagoge

- » » *Auf jeden Fall besser als Unterricht.*
- » » *Darf man eigentlich Fotos machen?*
- » » *Und denkt dran, dass wir dort zu Gast sind!*
- » » *Können wir auch einen Gottesdienst besuchen?*

Der Besuch einer Synagoge ist eine Möglichkeit, mit Jüdinnen und Juden in Kontakt zu kommen und jüdisches Gemeindeleben, vielerorts auch die Geschichte des Judentums in deiner Gegend besser kennenzulernen. Ein Synagogenbesuch kann deshalb am Anfang oder Ende einer Beschäftigung mit dem Judentum sinnvoll sein, wobei dann entweder der Unterricht oder der Besuch als Vertiefung dienen.

ZUR VORBEREITUNG UND ORGANISATION

Synagogen sollten nach jüdischem Verständnis jederzeit für Begegnung und Gebet geöffnet sein. Dies ist aus Sicherheitsgründen normalerweise nicht der Fall. Daher ist eine Voranmeldung unbedingt notwendig: Es sollte geklärt werden, ob bzw. welche Führungen es gibt und wie ihr euch vorbereiten könnt. Gibt es keine Führung, wäre es sinnvoll, euch z. B. durch Referate zur Geschichte der Gemeinde sowie zur Außen- und Innengestaltung der Synagoge vorab zu informieren.

HINWEISE ZUM VERHALTEN

Grundsätzlich kann man einfach fragen, wenn man unsicher ist, ob ein Verhalten angemessen ist. In der Regel sollten technische Geräte (Handy!) ausgeschaltet sein. Männliche Besucher sollen eine Synagoge nur mit Kopfbedeckung (hebr. *Kippa*) betreten (manchmal kann man sie dort leihen). Wenn man einen Gottesdienst besuchen kann, sollte man sich am Verhalten der Gemeindeglieder orientieren (Aufstehen, Setzen, Stille, Umgang mit Gebetsbüchern usw.).

ZUR AUSSEN- UND INNENARCHITEKTUR VON SYNAGOGEN

Synagogen sind Zeugnisse dafür, wie eine jüdische Gemeinde sich zur Zeit des Baus selbst versteht, was ihr an ihrem Glauben wichtig ist und welche Einflüsse aus der nicht-jüdischen Umgebung sie aufgegriffen hat. Damit gibt die Gestaltung der Synagoge auch Auskunft

über die Situation der jüdischen Minderheit innerhalb der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft.

- Betrachte das Gebäude von verschiedenen Seiten und halte deine Eindrücke fest.
- Überprüfe, ob es Gemeinsamkeiten mit gegenwärtiger oder ehemaliger Architektur (öffentliche Gebäude, Kirchen usw.) in der Umgebung gibt.

Das Synagogeninnere weist in der Regel bestimmte typische Elemente auf, die in jeder Synagoge anders gestaltet sein können:

- Bevor du sie identifizierst, lass den gesamten Raum auf dich wirken und halte fest, wodurch diese Wirkung erzielt wird. Mache dir (wenn das möglich ist) hierzu sowie zu den folgenden Punkten kurze Notizen, die ihr dann im Unterricht besprechen könnt.
- Suche nach Hinweisen dafür, dass eine Synagoge nicht nur ein Haus des Gebets, sondern auch der Versammlung und des Austauschs ist!
- Überprüfe, ob es einen Schriftzug (meist hebräisch) gibt und ob sich von ihm ein Zusammenhang zur Architektur herstellen lässt!
- Überprüfe, ob es bildliche Schmuckelemente im Raum gibt und versuche gegebenenfalls sie zu deuten.
- Männer und Frauen sitzen zusammen oder getrennt. Manchmal haben Frauen und Mädchen einen eigenen Bereich, z. B. auf einer Empore. Auch daran erkennt man, ob die Gemeinde zur Zeit des Baus eher liberal oder orthodox (► S. 74) war.
- An der Ostwand werden in einem kunstvoll gestalteten Schrank (Toraschrein) die Torarollen aufbewahrt. Oft ist er mit Symbolen verziert. Notiere sie und stelle Vermutungen über ihre Bedeutung an!
- Aus den Torarollen wird im Gottesdienst von einem erhöhten Ort (hebr. *Almenor*) aus an einem Pult (hebr. *Bima*) vorgelesen. Deute die Stellung von *Almenor* bzw. *Bima* im Raum!
- Meist gibt es als Symbol der Gegenwart Gottes eine Lampe, die immer brennt (Ewiges Licht).
- Notiere dir zum Abschluss alles, was du nicht verstehst oder zuordnen kannst, um dich im Unterricht darüber auszutauschen!

zu einem jüdischen Friedhof

»» Gibt es da auch Öffnungszeiten?

»» Ich habe gelesen, dass es in Unterfranken über 40 jüdische Friedhöfe gibt.

»» »Friedhof« ist eigentlich keine jüdische Bezeichnung.

»» Ein Friedhof ist doch kein Museum!

Friedhöfe als »Häuser des Lebens« bzw. »der Ewigkeit« oder »Gute Orte« speichern Erinnerungen an das Leben von Menschen und stellen für Juden etwas Unverletzliches dar, da hier der Toten gedacht wird und sie das Recht haben, bis zum Ende aller Tage friedvoll zu ruhen. Eine Exkursion an einen solchen Ort setzt ein entsprechendes Bewusstsein voraus.

ZUR VORBEREITUNG UND ORGANISATION

Im Internetauftritt des Hauses der Bayerischen Geschichte finden sich eine Dokumentation aller jüdischen Friedhöfe in Bayern und Links zu möglichen Ansprechpartnern. Grundsätzlich muss man sich vorab nach Besuchsmöglichkeiten, Führungen und Öffnungszeiten erkundigen. Auch auf Friedhöfen sollen Männer in der Regel eine Kopfbedeckung tragen.

LAGE UND ANORDNUNG DES FRIEDHOFS

Es gibt keine allgemeinen Regeln zur Anlage jüdischer Friedhöfe und der Art, wie die Gräber belegt werden. Einzig die Neubelegung oder das Entfernen von Gräbern ist untersagt, es dürfen aber bei Platzmangel Gräber übereinandergelegt werden.

- Ziehe Schlüsse aus der Gestaltung des Friedhofseingangs und lasse die Atmosphäre des Friedhofs auf dich wirken!
- Mache dir Notizen zu seiner Lage und zur Anlage der Gräber!
- Erkundige dich bzw. überprüfe, ob es eine bestimmte Ordnung der Gräber gibt wie z. B. Familienzugehörigkeit, Trennung von Frauen und Männern, Kinderbereiche, Bereiche für die Priester etc.
- Vielerorts ist es – ein in seiner Herkunft ungeklärter – Brauch, bei Besuchen kleine Steine auf die Grabsteine seiner Angehörigen legen. Sieh nach, ob solche Steinchen vorhanden sind und ziehe Rückschlüsse auf die Art und Zahl der Besucher!

GRABSTEINE UND IHRE SYMBOLIK

Grabsteine tragen meist Inschriften, neben den Namen der Verstorbenen oft Verse aus der Hebräischen Bibel, für die man eine Übersetzung benötigt. Aber auch ohne diese Möglichkeit erzählen sie Lebensgeschichten:

- Vergleiche die Form der Grabsteine und prüfe, ob sich hier Zusammenhänge ergeben!
- Halte, wenn möglich, Inschriften fest und stelle Vermutungen zu den Verstorbenen an!
- Zeichne Symbole auf Grabsteinen ab und interpretiere sie!

Folgende Liste kann dir dabei helfen:

Davidstern: wird ab dem Mittelalter zum zentralen Zeichen des Judentums. Die Deutung des Symbols ist vielfältig, z. B. als Symbol, das einst König David schützte (»Schild Davids«, hebr. *Magen David*) oder als Schabbat (Zentrum) mit den sechs Arbeitstagen (Spitzen).

Segnende Hände: Die sich an den Daumen berührenden Hände (meist mit einer Spreizung zwischen Mittel- und Ringfinger) verweisen auf einen Angehörigen des Priestergeschlechts (hebr. *Kohanin*).

Siebenarmiger Leuchter (hebr. *Menora*): ist ebenfalls ein wichtiges Symbol des Judentums und geht auf das Vorbild des Leuchters im Zweiten Tempel in Jerusalem zurück.

Kanne, manchmal in einer Schüssel: verweist auf Nachkommen des Stammes Levi, die in der Antike den Tempeldienst verrichteten.

Löwe und Krone sind übliche Symbole für Kraft und Macht. Der Löwe kann auch auf den Stamm Juda (vgl. Gen 49,9) verweisen oder auf Namen wie Löb, Loew etc.

Buch/Tafeln mit zwei Buchstaben symbolisieren oft die Zehn Gebote, deren Anfangsbuchstaben abgebildet sind. Häufig werden sie bei Rabbinern, Gelehrten oder Vorsängern (Kantoren) angebracht.

(Widder-)Horn: der Schofar (► S. 78).

verschlungene Hände: Zeichen von Verbundenheit und Liebe (z. B. von Ehepartnern) über den Tod hinaus.

Pflanzen: teilweise reine Verzierung, teilweise mit tieferer Symbolik, wie Trauerweide, verwelkte Rose etc.